

Die Narva-Frage und die Grenze im Nordosten Estlands

von

Heinz von zur Mühlen

Mit dem Dorpater Friedensvertrag vom 2. Februar 1920 kam Narva mit einem zehn Kilometer breiten Grenzstreifen entlang dem Ostufer der Narova an Estland. Dieser Territorialgewinn war aus historischen, ethnischen, wirtschaftlichen und strategischen Gründen von außerordentlicher Bedeutung für die junge Republik.

Historisch gesehen, war die Überlassung der am linken Flußufer 14 km oberhalb der Mündung gelegenen Stadt Narva an Estland nicht mit einer eindeutigen Tradition zu begründen. Wohl galt die alte Ordensburg einmal als äußerster Vorposten des Ordensstaates und damit des Römischen Reiches im Osten, gehörte die Stadt dem Geltungsbereich des lübschen Rechts an und stand zu Reval, gewissermaßen als bevormundeter Handelsvorort, in besonders engen Beziehungen, ohne selbst der Hanse als Mitglied anzugehören. Aber schon Ivan IV. vermochte es für einige Jahrzehnte, die 1558 eroberte Stadt als Handelsplatz den russischen Interessen dienstbar zu machen, bis die Schweden sie den Russen abnahmen und dem „Fürstentum Ehsten“ angliederten. Dann aber erfolgte ein tiefer historischer Einschnitt. Im 17. Jahrhundert wurde Narva von Estland abgetrennt und zur Hauptstadt der benachbarten schwedischen Provinz Ingermanland gemacht. Es blieb auch unter russischer Herrschaft außerhalb des Gouvernements Estland. Ausgenommen war nur die städtische Gerichtsbarkeit, die unter Schweden dem Hofgericht zu Dorpat, in russischer Zeit bis 1888 dem Estländischen Oberlandgericht unterstellt war¹.

Die ethnischen Verhältnisse waren klarer. Die Einwohnerschaft Narvas bestand seit dem Mittelalter stets in der Mehrzahl aus Esten und ihnen stammverwandten Woten aus Ingermanland. Die Deutschen waren zahlenmäßig schwach, hatten aber seit jeher die kaufmännische Oberschicht gebildet und spielten seit dem 19. Jahrhundert auch als industrielle Unternehmer eine bedeutende Rolle. Der Anteil der Russen war in Narva allerdings höher als in

1) Zur Geschichte Narvas vgl. H. J. Hansen: Geschichte der Stadt Narva, Dorpat 1858; A. Süvalep: Narva ajalugu I. Taani ja orduaeg [Geschichte Narvas. I. Dänische und Ordenszeit], Narva 1936; J. Kivimäe: Byla li Narva gorodom-filialom Tallina v srednie veka? [War Narva im Mittelalter eine Tochterstadt Revals?], in: Eesti NSV teaduste akadeemia Toimetised 29, 1980, S. 115–130; E. Amburger: Ingermanland, eine junge Provinz Rußlands, Köln, Wien 1980; Kas tunnend maad [Kennst du das Land], Tallinn 1965.

anderen Städten Est- und Livlands. 1897 hatte die Stadt einschließlich Ivangorod, ohne Inseln, 16577 Einwohner, davon waren 14,6% Russen².

Seit 1820 entwickelte sich Narva zur Industriestadt. Vor dem Ersten Weltkrieg war die aus fünf Fabriken bestehende Krenholmer Manufaktur das größte Textilunternehmen in ganz Rußland. Der Narova-Wasserfall oberhalb der Stadt bot außerdem gute Möglichkeiten zur Errichtung von Kraftwerken zur Versorgung nicht nur der Fabriken, sondern auch der Stadt und ihrer Umgebung. Bis zum Ausbruch des Krieges schnellte die Einwohnerzahl unter Einfluß der Vorstädte auf 45000 empor. Besonders groß war der Anteil der Industriearbeiter, allein die Krenholmer Manufaktur hatte 13000 Arbeiter. Narva wurde zu einem Zentrum der revolutionären Bewegung, deren Aktivität wiederholt in Streiks zum Ausdruck kam. In dem nach der Februarrevolution geschaffenen Arbeiter- und Soldatenrat bekamen die Bolschewiken die Mehrheit³.

In dieser Zeit wurde Narva wieder mit Estland verbunden. Die nach staatlicher Unabhängigkeit strebenden Esten erreichten während der Regierungszeit des Fürsten Lvov eine Verfügung (30. März 1917), die am 12. Juni Gesetzeskraft erhielt, wonach das Gouvernement Estland mit dem estnisch besiedelten Nord-Livland zu einer Verwaltungseinheit verschmolzen wurde. Auch die Stadt Narva wurde in das neue Gouvernement einbezogen. Zum Gouvernementskommissar wurde der estnische Rechtsanwalt Jaan Poska, Stadthaupt von Reval, ernannt⁴.

Mit der Oktoberrevolution übernahm der Arbeiter- und Soldatenrat auch in Narva die Macht. Vom 4. März bis zum 28. November 1918 war die Stadt von deutschen Truppen besetzt. Nach ihrem Abzug wurde dort am 29. November eine estnische Arbeiterkommune ausgerufen. Am 19. Januar 1919 eroberten die Truppen der neu erstandenen Republik Estland die Stadt, die sie nicht mehr herausgab⁵. Das bedeutete das Ende des kommunalen Sovet und die Isolierung der anfälligen Arbeiterschaft von sovjetischen Propagandaeinflüssen.

Der Besitz Narvas war für den künftigen Staat der Esten eine Frage der nationalen Selbstachtung, zu begründen mit historischen und vor allem ethnischen Argumenten. Darüber hinaus mußte die Stadt eine beachtliche wirtschaftliche Bedeutung für einen kleinen Agrarstaat mit beginnender Indu-

2) K. R. Kupffer: *Baltische Landeskunde*, Riga 1911, S. 440. Den Prozentsatz 14,6 (nach der Volkszählung von 1897) teilte A. Piip während der Verhandlung in Dorpat mit, vgl. E. Laaman: *Eesti iseseisvuse sünn [Entstehung der Selbständigkeit Estlands]*, 2. Aufl. Stockholm 1964, S. 688.

3) *Kas tunned maad* (wie Anm. 1), S. 277; *Eesti Nõukogude Entsüklopeedia [Enzyklopädie Sovet-Estlands]* (weiterhin zit.: ENE), Tallinn 1968, S. 314.

4) G. v. Rauch: *Geschichte der baltischen Staaten*, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1970, S. 36. Die Angliederung Narvas, auf die sich die Esten bei den Verhandlungen wiederholt bezogen, dürfte auf das gleiche Gesetz zurückgehen.

5) ENE, S. 314f.

strialisierung haben. Ebenso wichtig war für Estland der Besitz Narvas aus strategischen Gründen. Ein zu Sovetrußland gehörendes Narva hätte eine gefährliche Bedrohung des Landes dargestellt. Andererseits konnte es sich mit der Narova als Grenzfluß nicht begnügen, weil sie für die Verteidigung der Stadt allein nicht ausreichende Sicherheit bot. Für die moderne Kriegführung hatte der Fluß nicht die Bedeutung wie zur Ordenszeit, als sich zu seinen beiden Ufern die Hermannsburg und die 1492 von Ivan III. errichtete Festung Ivangorod gegenübergestanden hatten, oder wie noch zur Zeit des Nordischen Krieges. Zum Zwecke der Verteidigung benötigte Estland daher einen Grenzstreifen am rechten Narovaufer, der allerdings weder mit historischen noch mit ethnischen Argumenten begründet werden konnte.

Ingermanland hatte nie zu Estland gehört. Die Woten der frühgeschichtlichen Zeit waren wohl aus Estland eingewandert, doch seit dem 9. Jahrhundert wurde das Land von Novgorod aus kolonisiert und christianisiert. Unter schwedischer Herrschaft wurden Finnen lutherischen Bekenntnisses angesiedelt, doch blieben sie, ebenso wie die im 19. und 20. Jahrhundert einwandernden Esten, in der Minderheit gegenüber den Russen. Die Esten errichteten wohl einige Siedlungsschwerpunkte, aber nicht im Anschluß an das geschlossene Siedlungsgebiet westlich der Narova. Für Ingermanland und seine Bewohner bildete auch die Stadt Narva unter russischer Herrschaft kein Verwaltungszentrum mehr. Lediglich die Stadt Ivangorod, einst Gegenpol am rechten Flußufer, blieb auf Narva bezogen, indem sie zur Vorstadt Narvas herabsank⁶.

Zur Zeit der russischen Oktoberrevolution, die auch die Ostseeprovinzen erfaßt hatte, soweit sie noch nicht von deutschen Truppen erobert waren, konnte von einer Abtrennung der estnisch und lettisch besiedelten Gebiete vom Russischen Reich noch keine Rede sein. Die Vereinigung der estnischen Gebiete und die Angliederung Narvas kurz zuvor waren lediglich eine staatsrechtliche Voraussetzung für das künftige Staatsgebiet der Republik, deren am 24. Februar 1918 proklamierte Unabhängigkeit nun einer völkerrechtlichen Anerkennung durch Sovetrußland bedurfte.

Die militärische Situation der estnischen Truppen im Herbst 1919 war nicht einfach. Die am 28. September begonnene zweite Offensive der Nordwestarmee unter Judenitš auf Petrograd, an der – mit anderer politischer Zielsetzung – auch das Baltenregiment unter Oberst Constantin v. Weiß auf Befehl der estnischen Heeresleitung teilnahm, brach zusammen. Am 21. Oktober eröffneten die Sovets den Gegenangriff, Judenitš war mit Teilen der Armee zum Rückzug auf estnisches Gebiet westlich der Grenze gezwungen, wo seine Verbände zuerst unter estnischen Oberbefehl gestellt und dann entwaffnet wurden. Aber erst am 22. Dezember war die ganze Nordwestarmee offiziell aufgelöst. Militärisch spielte sie schon Mitte November keine bedeutende Rol-

6) Amburger (wie Anm. 1), S. 28ff., 40f., 282f.

le mehr, auch wenn die Alliierten noch Hoffnung in sie setzen mochten. Die vordringende Rote Armee wurde von den Esten aufgehalten. Anfang November waren noch Glubokoe und Jamburg in estnischer Hand; die Front verlief dort etwa 20 km ostwärts der Narova⁷.

Die Esten waren daran interessiert, sich politisch von Judenič zu distanzieren, dessen Ziele mit ihren Vorstellungen nicht auf einen Nenner zu bringen waren, und mit den Sovets einen Waffenstillstand zu schließen, um dann in Friedensverhandlungen einzutreten. Auch die Sovets wünschten einen Friedensschluß mit den Esten, schon um Estland als mögliches Aufmarschgebiet der Nordwestarmee auszuschalten. Als Litvinov als Abgesandter der sovetschen politischen Führung von Pleskau kommend in Dorpat eintraf (16. November), um mit den dort konferierenden Vertretern der baltischen Staaten über einen Waffenstillstand zu verhandeln, schien er sich über die augenblickliche Demarkationslinie und über die Vorstellungen der estnischen Regierung in der Frage der künftigen Grenze nicht im klaren zu sein. Einer Äußerung gegenüber dem niederländischen Konsul van den Bosch konnte man aber die Zusicherung entnehmen, daß die Sovets den territorialen status quo akzeptieren würden⁸. Da es damals nicht zu einer Waffenruhe kam, mußte es den Esten umso mehr darauf ankommen, die Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen durch militärische Maßnahmen zu beeinflussen, wenn nicht durch Territorialgewinn, so doch möglichst durch Behauptung der Frontlinie.

Erst am 5. Dezember begannen Verhandlungen zwischen der estnischen Delegation unter Jaan Poska und den Sovets unter Leitung von Leonid Krasin, jedoch ohne Teilnahme der Letten und Litauer. Zentrales und für die Esten wichtigstes Thema war die Grenzfrage, die sie in erster Linie vom strategischen Gesichtspunkt aus sahen. Für die Sovets stand weniger der Verlauf der Grenze als eine Garantie der Esten gegen eine Intervention der Weißen oder der Alliierten im Vordergrund des Interesses.

Zum ersten Mal waren estnische Gebietsvorstellungen auf der am 9. November begonnenen Konferenz der drei baltischen Staaten in Dorpat zur Sprache gekommen. Bei Abschluß eines Waffenstillstandsvertrages sollte jenseits der von den Esten gehaltenen Frontlinie, die damals noch Jamburg einbegriff, ein neutraler Gürtel geschaffen werden, hinter den die beiderseitigen Truppen sich zurückziehen sollten⁹. Die Rote Armee hätte demnach hinter eine erheblich weiter im Osten verlaufende Linie (Krasnaja Gorka, Malaja Luga, Dno, Velikije Luki) zurückgehen müssen. Am Gedanken eines neutralen Gürtels hielten die Esten noch länger fest, doch sollte er wohl nur für die

7) W. v. Wrangell: *Geschichte des Baltenregiments. Das Deutschtum Estlands im Kampf gegen den Bolschewismus 1918–1920*, Reval 1928, S. 150ff.; Amburger (wie Anm. 1), S. 593; v. Rauch (wie Anm. 4), S. 64ff.

8) Laaman (wie Anm. 2), S. 672, 676.

9) Ebenda, S. 671.

Dauer der Friedensverhandlungen gelten und nicht die künftige Grenze präjudizieren.

Erst am 8. Dezember wurden die Gebietsansprüche der beiden Kontrahenten vorgetragen. Die Esten forderten eine Grenze, die, trotz territorialer Einbußen seit dem 9. November, fast den damals geäußerten estnischen territorialen Vorstellungen entsprach. Der Abstand ostwärts des derzeitigen Frontverlaufes betrug etwa 15 bis 20 km. Die sovjetestnische Geschichtsschreibung legt Wert auf die Feststellung, daß die Esten zuerst mit ihrer Forderung herausgekommen seien. Die sovjetische Delegation nahm sie zum Anlaß, gegen angebliche Angriffsabsichten der Esten zu polemisieren, und reagierte mit einer Gegenforderung, indem sie eine Linie von Kunda bis zur Mündung des Pungern in den Peipus zog, die mehr als ganz Allentacken vom Kreis Wierland abgetrennt hätte. Sie waren aber bereit, ihre Forderung nach ethnographischen Gesichtspunkten zu revidieren, sobald Garantien gegen einen Angriff auf Rußland gegeben seien. Ihre Forderungen sollten nur dem Schutze Rußlands vor Interventionen dienen¹⁰.

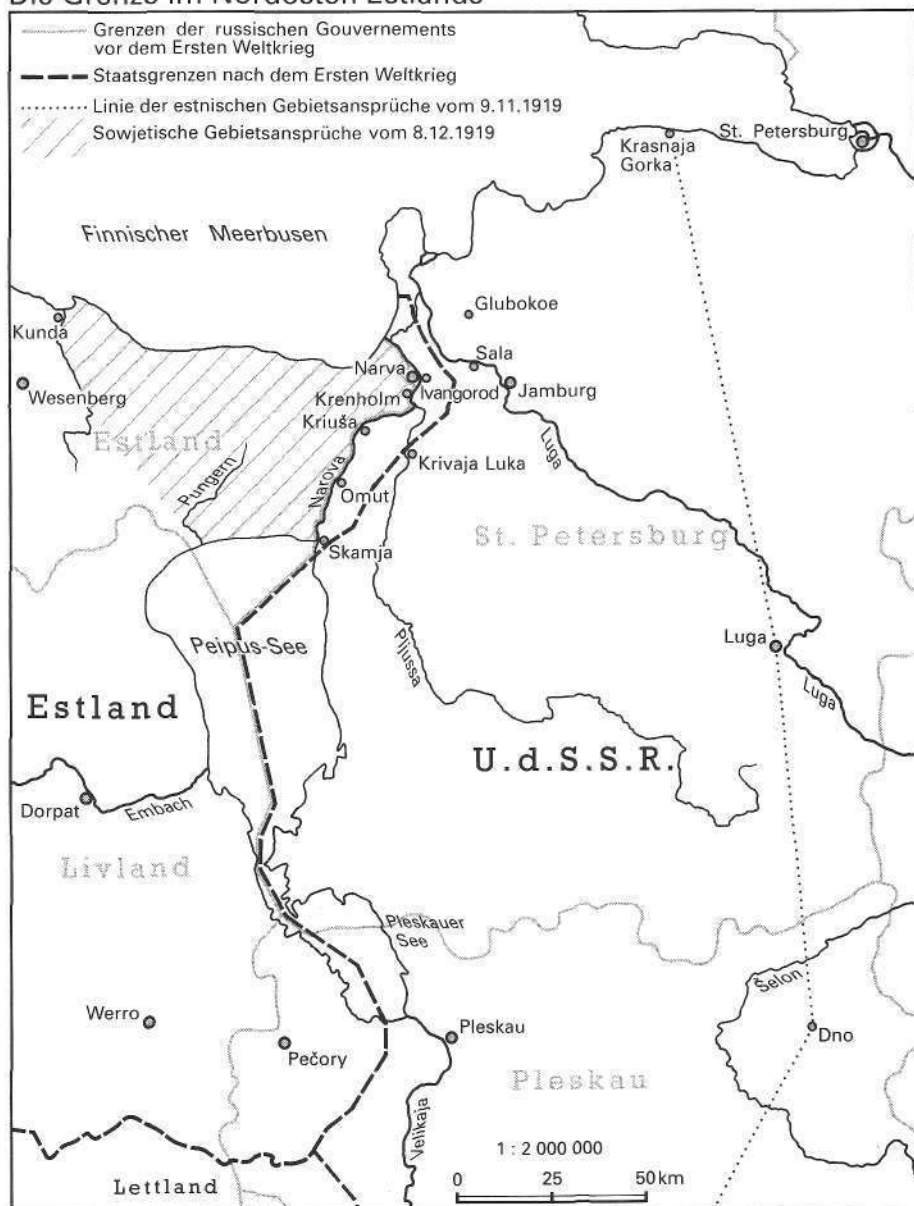
Ernster zu nehmen war das angekündigte Grenzprojekt, mit dem die Sovets am 9. Dezember herauskamen, weil es von einer militärischen Aktion begleitet war, die mit der Eroberung von Kriuša und der Überschreitung der Narova eine unmittelbare Bedrohung Narvas von Südwesten her bedeutete. Es wurde zum Marsch auf den „russischen Teil“ Narvas aufgerufen, weil die estnische Regierung die Friedensverhandlungen nur benutzen wolle, um den Kampfeswillen und die Wachsamkeit der Roten Armee zu schwächen. Der sovjetische Vorschlag sah vor, daß die Narova für neutral erklärt und Ivangorod und die Narova-Inseln der RSFSR angegliedert werden sollten. Da die Sovets auf Widerspruch der Esten stießen, erklärten sie sich einen Tag später bereit, auch die zu Narva gehörenden Inseln zu neutralisieren. – Im Gegenzug reagierten die Esten mit einer Mäßigung ihrer übertriebenen Gebietsforderung, womit sie dem Verlust von Glubokoe und Jamburg Rechnung trugen. Die von ihnen vorgetragene Grenzlinie verlief ein Stück entlang der Luga bis zum Dorf Sala, von da zum Bahnhof Sala südwärts und über Kriva Luka und Mirjad-See zum Peipus. Über den ostwärts davon befindlichen strittigen Streifen sollte nach einer Volksabstimmung entschieden werden. Die Sovets lehnten den Vorschlag am 10. Dezember ebenso ab wie die Esten den sovjetischen. Das einzige Entgegenkommen der Esten bestand zunächst darin, im Laufe von zwei Jahren nach Beendigung des russischen Bürgerkrieges eine Volksabstimmung beiderseits der Grenze folgen lassen zu wollen¹¹.

Am 17. Dezember machte Adol'f Joffe, der an Stelle von Krasin die Leitung der sovjetischen Delegation übernommen hatte, mit dem Angebot eines von

10) E. Mattisen: *Tartu rahu* [Der Dorpater Frieden], 2. Aufl. Tallinn 1989, S. 338f.; Laaman (wie Anm. 2), S. 687.

11) Mattisen (wie Anm. 10), S. 340ff.; Laaman (wie Anm. 2), S. 688f., 691f.

Die Grenze im Nordosten Estlands



Kartographie: Wolfgang Kreft, Marburg (Lahn) 1992

der Roson' bis zur Mündung der Pljussa in die Narova reichenden Streifens rechts des Stromes, also mit Einschluß Ivangorods, ein Zugeständnis an die Esten. Dieses Angebot kam dem Frontverlauf schon erheblich näher: Seit dem 21. November stand die Rote Armee zwischen Skamja und Omut am rechten Ufer der Narova, also etwa entlang des obersten Viertels des Stromes. Außerdem gelang es ihnen wiederholt, die Narova zu überqueren. Wegen der Bedrohlichkeit für Narva lehnten die Esten auch diesen Vorschlag ab, obwohl die Situation für Narva zeitweise kritisch aussah. Als Poska daraufhin das Schicksal der Konferenz davon abhängig machte, ob weitere Zugeständnisse in der Grenzfrage von sovetscher Seite möglich seien, und Joffe diese Frage bejahte, wurde vereinbart, daß die Delegationsleiter sich untereinander einigen sollten. Poska rechnete vielleicht damit, auf diese Weise die unnachgiebigen sovetschen Militärs ausschalten zu können. Wieweit die Esten in der folgenden Verhandlungsetappe ihre Grenzforderungen zurücksteckten und die Sovets sich auf sie zu bewegten, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Jedenfalls wurden am 22. Dezember sowohl in der Frage der Grenze als auch über die von den Sovets verlangten Garantien Fortschritte gemacht. Eine Einigung scheiterte jedoch an der Forderung Joffes, die Ufer der Narova auf beiden Seiten zu neutralisieren¹².

Die nach und nach reduzierten Gebietsforderungen der Esten, die strategisch motiviert waren und stets über den status quo des Frontverlaufes hinausgingen, wurden von den Sovets als strategisch aggressiv und mit dem Hinweis auf das Fehlen jeglicher historischen und ethnographischen Grundlage abgelehnt. Auch die sovetschen Gebietsforderungen gingen, in entgegengesetzter Richtung, über den territorialen status quo hinaus. Die Sovets waren im Vorteil, ihr Sicherheitsbedürfnis durch Ausbalancierung von Grenz- und Garantieforderungen geltend machen zu können, und hatten insofern mehr Verhandlungsspielraum. Obwohl auch ihre Forderungen rundweg auf Ablehnung stießen, wurde über Einzelheiten diskutiert, selbst wenn sie absurd erscheinen mußten. Die Esten spielten darauf an, daß die Sovets bei einer früheren Gelegenheit zu erkennen gegeben hätten, daß sie über die Bedeutung der reichen Brennschiefervorkommen in Nordost-Estland sehr wohl unterrichtet seien. Bei der Diskussion über ethnographische und historische Gesichtspunkte wurden unterschiedliche Ansichten über die Zusammensetzung der Einwohnerschaft Narvas zum Ausdruck gebracht. Russischerseits wurden die Anteile der Esten und Russen fast gleichgesetzt, die Esten beriefen sich dagegen auf die Bevölkerungszählung von 1897. Sie wiesen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß Narva schon zu Kerenskij's Zeit mit Estland vereinigt wurde¹³. Man hätte sich auch auf Lenin beziehen können, der 1917 ebenfalls ein Dekret über die

12) Laaman (wie Anm. 2), S. 697, 700f.; Wrangell (wie Anm. 7), S. 154f.

13) Laaman (wie Anm. 2), S. 688.

Vereinigung Narvas mit Estland erlassen hatte. Das Dokument mit Lenins eigenhändiger Unterschrift befand sich im Narvaer Stadtarchiv und wurde später, nach Auskunft des Stadtarchivars Arnold Soom, im Austausch gegen andere wichtige Dokumente den Sovets ausgeliefert¹⁴. Es ist die Frage, ob die estnische Verhandlungsdelegation von diesem Dekret Kenntnis hatte. Andererseits scheinen sich die Sovets, da es jetzt – im Gegensatz zu 1917 – galt, eine völkerrechtliche Grenze zu ziehen, nicht gerade an das Dekret gebunden gefühlt, sondern immer noch an die Rückerwerbung Narvas gedacht zu haben, wenn es ihnen denn nicht möglich sein sollte, ihren von Trockij angeregten Appetit auf Reval, Riga und Libau, das heißt auf Estland und Lettland, zu stillen¹⁵.

Der sovetsische Grenzvorschlag vom 9. Dezember, der eine neutralisierte Narova als Grenze vorsah, hätte eine Teilung der Stadt Narva bedeutet, da die Inseln und Ivangorod zu Rußland gehören sollten. Die Esten beriefen sich erneut auf die Entscheidung über Narva von 1917 und verwiesen auf den Schaden, den die Narova als Grenzfluß für die wirtschaftliche Nutzung zur Folge haben würde. Krasin meinte demgegenüber, die Teilung der Stadt würde den Frieden garantieren, weil die Stadtbevölkerung besonders an friedlichen Beziehungen interessiert sein würde¹⁶.

Entgegengesetzt waren auch die Meinungen über die strategische Bedeutung der Narova. Nach estnischer Auffassung war eine Verteidigung Narvas bei Verzicht auf vorgelagerte Positionen kaum möglich. Daß den Esten ein kurzer Streifen, wie er ihnen am 17. Dezember angeboten wurde, nicht genügte, erklärt sich aus dem gekrümmten Verlauf des Stromes. Indem die Esten die bedrohte Position Narvas herausstellten, verstanden sie es, einen wunden Punkt der sovetsischen Argumentation zu treffen: ihre widersprüchliche Propaganda. Die Russen spielten immer wieder auf Judenič an, weil Eroberungsabsichten der Esten allein nicht glaubwürdig erschienen. Die „Izvestija“ hatte aber schon am 4. Dezember geschrieben, daß Judeničs Streitkräfte nicht mehr existierten, und der Aufruf der Roten Armee „Auf nach Narva!“ zielte auf die „estnischen Banditen“, die bestraft werden mußten¹⁷. Die Annäherung der Standpunkte am 22. Dezember mag mit der endgültigen Auflösung der Nordwestarmee im Zusammenhang stehen. Nach Weihnachten waren die Esten zu Garantien gegen den Mißbrauch estnischen Territoriums zum militärischen Aufmarsch gegen Sovetrußland bereit, jedoch unter der Voraussetzung, daß Estland das Recht bekäme, das linke Narovaufer zur Verteidigung zu befestigen. Das Politbüro, das am 27. Dezember über eine dahingehende Meldung Čičerins beriet, stimmte zu¹⁸. – Dessen ungeachtet begann die Rote Armee

14) Schreiben J. v. Hehn an Vf. vom 4. 4. 1982 über Mitteilung Sooms.

15) Laaman (wie Anm. 2), S. 688.

16) Ebenda, S. 692f.

17) Ebenda, S. 689, 696.

18) Ebenda, S. 701.

ihren letzten Angriff an der Narvafront (28. bis 30. Dezember), der mit einer weitgehenden Zerschlagung der beteiligten sovjetischen Einheiten abgewiesen wurde. Es ist die Frage, wozu diese Offensive jetzt noch dienen sollte: Lohnte sie sich, nachdem das Politbüro den estnischen, von defensiven Absichten bestimmten Vorschlag akzeptiert hatte? Sollten auf Waffenstillstand und Frieden zielende Beschlüsse des Politbüros durch vollendete Tatsachen an der militärischen Front unterlaufen werden, gab es also Meinungsverschiedenheiten zwischen militärischer und politischer Führung, zwischen Trockij und Lenin? Oder sollte lediglich die letzte Möglichkeit ergriffen werden, den Grenzverlauf rechts der Narova zugunsten der Sovets zu korrigieren?

Die abschließenden Verhandlungen in Dorpat wurden vom 29. bis zum 31. Dezember geführt, abends wurden zugleich mit einem Waffenstillstand, der am 3. Januar in Kraft treten sollte, auch Vereinbarungen über die Anerkennung der Unabhängigkeit Estlands, über die Staatsgrenze, die 10 km östlich der Narova verlaufen sollte, und über die erwähnten Garantien paraphiert. Joffe betonte, die Esten erhielten ein Territorium von 1000 Quadratkilometern (einschließlich der strittigen Gebiete an der Petschurfront) mit 50 bis 60 Tausend Bewohnern, wogegen Poska auftrumpfte, die Esten hätten durch ihr Nachgeben 3000 Quadratkilometer mit 200 000 Einwohnern abgetreten¹⁹.

Den Erfolg verdankten die Esten ihrem militärischen Widerstand und ihrem auf Realismus beruhenden Mißtrauen gegenüber den Versicherungen der Sovets, sie wollten die Grenze nicht überschreiten und beabsichtigten keine Unterwerfung Estlands. Der Argwohn der Esten wurde von der sovjetestnischen Geschichtsschreibung noch bis vor kurzem als Propaganda abgetan. Demgegenüber wurde behauptet, die Angriffe der Roten Armee an der Narvafront wären stets an den Stellen erfolgt, wo Truppen Judeničs eingesetzt gewesen seien, um diese zu vernichten²⁰.

Es besteht kein Zweifel daran, daß der Verlust des russischen Hinterlandes für die Stadt einen schweren wirtschaftlichen Rückschlag bedeutete. Die Kapazität der Textilfabriken war nach dem Kriege nur teilweise ausgelastet. Die Zahl der Arbeiter verringerte sich fast auf den sechsten Teil, die Zahl der Einwohner betrug nur noch die Hälfte der Vorkriegszahl. 1934 wurden 23 512 Einwohner gezählt, davon 15 227 Esten, 6986 (ca. 30 %) Russen und 499 Deutsche²¹. Dennoch bedeutete die Stadt für die Wirtschaft Estlands einen Gewinn, da die Industrie ja nicht allein der Selbstversorgung Narvas zu dienen hatte.

Der an die Esten abgetretene Landstreifen auf dem rechten Flußufer, der vom sovjetischen Gebiet mit Ausnahme einiger Kilometer entlang der Rosonj

19) Ebenda, S. 702.

20) Mattisen (wie Anm. 10), S. 368.

21) Bevölkerungsstatistik Estlands (bearb. von K. v. Maydell), Berlin 1942, S. 32f.

durch keine natürliche Grenze geschieden war, hatte keine wirtschaftliche Bedeutung für Estland. Das Gebiet bestand aus zwei Amtsbezirken: Piiri (Krjuši) mit 1287 Einwohnern (1934), davon 145 Esten und 1135 Russen, und Raja (Skarjatina) mit 3464 Einwohnern, davon 158 Esten und 3290 Russen. Die Esten bildeten hier also eine kleine Minderheit. Der Anteil der Russen an der Gesamtbevölkerung des Landes betrug durch diesen Zuwachs 8,2 Prozent (1922 und 1934), davon entfielen 0,6 Prozent auf Narva und 0,4 Prozent auf die Amtsbezirke jenseits der Narova²². Das demographische Ergebnis des Freiheitskrieges bedeutete, rechnerisch gesehen, keine Erleichterung des Problems der nationalen Minderheiten des jungen Nationalstaates. Umso mehr ist die von den Esten in den Verhandlungen in den Vordergrund gestellte strategische Begründung für die Forderung nach einem Gebietsstreifen rechts des Stromes ernst zu nehmen, der nicht dem Aufmarsch eigener Streitkräfte dienen, sondern sovietischen Truppen die Möglichkeit eines Truppenaufmarsches am rechten Narovaufer nehmen und damit eine von Truppen und Waffen freie Zone ermöglichen sollte. Er hatte die Funktion des von den Esten für die Dauer des Waffenstillstands gewünschten neutralen Streifens.

Summary

The Narva Question and the Boundary in North-Eastern Estonia

In the Middle Ages, Narva had established Lübeck law and was the eathernmost outpost of the state of the Teutonic Order against Russian threat till 1588. Under Swedish reign the town had been separated from Estonia and annexed to Ingermanland. In the 19th century, Narva developed into an industrial town with a high share of workers becoming the centre of the revolutionary movement. By the October Revolution Narva fell into the hands of the Workers' and Soldiers' Council, but in 1917 Lenin confirmed Narva's union with Estonia, which had already taken place by act of law on 12 June 1917. After the German occupation in 1918, Narva became first Soviet again, and in January it was conquered by troops of the newly founded Republic of Estonia. For Estonia, the possession of Narva was unrenouncable for economic, ethnic, historic and strategic reasons; moreover, the Estonians strove for the possession of a border strip situated on the right banks of the Narva River, mainly settled by Russians, in order to protect the country against Russian attacks.

In the peace negotiations starting on 5 December 1919, the Soviets again and again put forward Judenič's north-western army's attack intentions and therefore demanded Estonian territory including Narva, though this army had been disarmed in Estonia after its autumnal offensive in 1919 and afterwards dissolved. In the negotiations also the Soviet wish for neutralization of both banks of the Narva River was of importance, while the Estonians demanded wide eastern territories. They managed to expose the Soviets by revealing their contradictory propaganda against the "Estonian bandits", but the question remains unsettled, how far their plans of conquest had been reaching in reality. The Estonians' military resistance as well as the reduction of their exaggerated demands finally entailed the determination of the border strip ten kilometres in width east of the Narva River.

22) Ebenda; v. Rauch (wie Anm. 4), S. 78.